Bezugs-Preis

in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Otto Klemm's Sortim. (Alfred Hahn), Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ₰, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ₰.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 628. **Sonntag** den 10. December 1899. **93. Jahrgang.**

Aus der Woche.

Der Versicherung, daß der Colonialminister Chamberlain in Leicester ganz und gar aus dem hohlen Fasse gesprochen, haben in Deutschland nur die allerartigsten Kinder unbedingten Glauben geschenkt. Und es scheint, als ob die Kinder der national-egoistischen Finsterniß wieder einmal klüger gewesen wären, als die Kinder des — officiös mit blutsfreundlich-zanzibaritischem Lichte genährten — Lichtes. Die Engländer, das erleidet keinen Zweifel, wollen auf alle Fälle Deutschland als eine mit Großbritannien eng verstrickte Macht hinstellen. Aber was die deutschen Officiösen auf thatsächliche Angaben englischer Zeitungscorrespondenten, die, wie ebenfalls officiös zugegeben wird, auf Anfrage an „maßgebender" Berliner Stelle Antwort erhalten haben, zu sagen beauftragt worden sind, klingt sehr wenig vertrauenerweckend. Man nennt die englischen Behauptungen „Ausstreuungen", die „offenbar lediglich" bezwecken, „irgend welche Erklärungen deutscherseits hervorzurufen". Mag sein! Aber wenn irgend etwas „offenbar" ist, so ist es das britische Bestreben, die Welt an eine deutsch-englische Verständigung glauben zu machen. Will man also „drüben" deutsche Erklärungen provociren, so muß man dort gewiß sein, daß solche Erklärungen, wenn sie erfolgen, die englischen officiellen und officiösen Schilderungen des Verhältnisses zwischen England und Deutschland nur bestätigen könnten. Wenn man „irgend welche" Kundgebungen, also möglicherweise auch eine Desavouirung Chamberlain's zu riskiren hätte, so würde man deutsche Erklärungen „offenbar" nicht hervorrufen.

Englische Correspondenten haben unter Berufung auf competente deutsche Mittheilungen versichert, daß der vom Frhrn. v. Marschall gekennzeichnete Standpunct zur Delagoabai-Frage und zu der Transvaal-Convention von 1884 in Berlin als ein überwundener angesehen werde. Uns ist nun zwar, wie wir in der „Politischen Tagesschau" unserer Abendausgabe vom Freitag mitgetheilt haben, von einer Seite, die wir für wohlunterrichtet halten, versichert worden, daß eine solche Erklärung von deutscher Seite nicht abgegeben, eine Antwort auf die Frage nach der jetzigen Stellung Deutschlands zu dem Erlasse des Frhrn. v. Marschall vielmehr ausdrücklich abgelehnt worden sei. In Berliner Blättern aber, deren officiöse Beziehungen notorisch sind, liest man Anderes, so daß wenigstens die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, das von den englischen Correspondenten in Bezug auf die Transvaal-Convention Behauptete sei zutreffend. In der englischen Behauptung, „es sei Deutschland augenscheinlich unmöglich, auf der Beobachtung eines Abkommens zu bestehen, das von den Boeren, wie von den Briten zerrissen worden sei", hat nämlich das vornehmste Beschwichtigungsorgan unseres Auswärtigen Amtes nur zu bemerken: „Thatsächlich ist Deutschland in dem Conflicte zwischen England und Transvaal nach wie vor entschlossen, eine strenge Neutralität zu wahren." In dem Conflicte, d. h. während des Krieges. Wird dieser schließlich zu Gunsten Englands entschieden, so stellen wir uns — so muß man aus der Bemerkung des officiösen Organs schließen — auf den englischen Standpunct, daß die Worte des Freiherrn von Marschall nicht mehr gelten, weil ein Krieg, der ja ohne Zweifel die früheren Verträge zwischen den Kriegführenden aufhebt, stattgefunden hat. Bei dieser Rechnung würde nur Eines nicht zu übersehen sein, das nämlich, daß Freiherr v. Marschall, dessen Erklärungen bekanntlich durch den Telegraphendraht ein sehr gewichtiger Nachdruck verliehen worden ist, nicht das Boereninteresse, sondern das Interesse Deutschlands an der Erhaltung des status quo in Transvaal in den Vordergrund gerückt hat. Dieses deutsche Interesse hat sich in den letzten Jahren nicht gemindert, sondern verstärkt; wenn aber nur ein Fünkchen Wahrheit in den englischen Darstellungen brennt, so ist auf seine fernere Wahrung Verzicht geleistet worden. Das scheint auch die „Kreuzztg." zu besorgen, denn sie bemerkte am Donnerstag: „Die uncontrolirbaren Gerüchte, die von englischen Ministern, Politikern und Zeitungen in die Welt gesetzt werden, mögen den britischen Sonderinteressen ja recht förderlich sein, zur Beruhigung der durch Chamberlain's Rede trotz Allem besorgten öffentlichen Meinung in Deutschland sind sie aber nicht geeignet. Daß eine Erklärung jedoch baldigst dem wachsenden Unbehagen steuere, ist schon im Interesse der Regierung selbst äußerst wünschenswerth." Die Beruhigung erwartet das gar nicht „alldeutsche" und im auswärtigen Dingen äußerst zurückhaltende Blatt von einer recht bald erfolgenden, möglichst erschöpfenden Klarstellung von autoritativer Seite. Wer für unsern Theil hegen diese Hoffnung nicht; die Regierung wird die Grenzen der Möglichkeit für eine erschöpfende Klarstellung eng ziehen. Des Einen kann eine absperrungslustige Regierung gewiß sein: je stärker der Verdacht uneingestandener gouvernementaler Englandsfreundlichkeit, desto größer die Flottenunlust bei den Wählern, und je größer die Flottenunlust, desto schwieriger das Centrum. Das Centrum, die Mehrheit des Centrums ist nur zu haben, wenn sie vom Neuwahlen zu fürchten hat. Deshalb brauchen wir stärkere Belehrung des Herrn Chamberlain, als sie in nicht ungeschickt gesetzten Worten gefunden werden könnte.

Nichtsdestoweniger werden vom nächsten Montag an, wo die Etatsdebatte beginnt, Diplomaten und Herren über ihre Zeit die Tribünen des Reichstages füllen. Es ist eine Seltenheit, daß das Reichsparlament vor der ersten Lesung des Etats Leistungen hinter sich hat; diesmal ist das der Fall, und man darf sagen: es ist nicht schlecht gearbeitet worden. Der Besuch freilich war kläglich; aber da man etwas vor sich brachte, ist der Absentismus nur insofern zu beklagen, als er verbot, die socialdemokratischen „Coalitions"-Anträge so zu behandeln, wie sie es verdienten. Ein völlig nichtachtendes Verfahren gegen die das socialpolitische Bedürfniß der Zeit im Selbstinteresse ausbeutende Partei wäre um so erwünschter gewesen, als der Reichstag in diesen wenigen Wochen sehr viel zum Besten der Arbeiter und der Angestellten von Unternehmern, und zwar nicht in geringem Maße aus eigener Initiative, gewirkt und die Behauptung vom „Stillstand der Socialpolitik" wieder einmal gründlich Lügen gestraft hat.

Die conservativen Recriminationen wegen der Beseitigung des Verbindungsverbots für Vereine durch den Bundesrath gehen weiter, unbekümmert um die von anderer Seite beleuchteten beiden Thatsachen, daß die beiden conservativen Fractionen in dieser Frage ihren Mitgliedern die reichlich genützte Freiheit der Abstimmung gelassen und daß die meisten Deutschconservativen es gar nicht der Mühe werth gefunden haben, bei der Rettung des durch Reichstagsmehrheit und Bundesrath bedrohten Vaterlandes „dabei" zu sein. Der conservative Zeitungssturm hat den nur schlecht verhohlenen Zweck, den Fürsten Hohenlohe, den „bayerischen Aristokraten", wegzublasen. Vorläufig besteht keine Aussicht für diesen Plan der — das muß zugestanden werden — gar nicht aristokratischen preußischen Adligen an der Spitze der deutschconservativen Partei. Daß das Ansehen Preußens durch den Ausgang der Vereinsangelegenheit Schaden leide, haben wir nicht geleugnet. Nur sollte man nicht verkennen, daß das Ende die Frucht des Anfangs ist, und dessen Keime sind gegen Wunsch und Willen, wahrscheinlich sogar ohne Vorwissen des Fürsten Hohenlohe in den Boden gesenkt worden.

Verwandt mit Erörterungen, die man an diese Pflanzung knüpfen könnte, sind Betrachtungen, die einige Blätter vom reichspolitischen Standpuncte über die „Zuchthausgesetz"-Debatte in der Stuttgarter zweiten Kammer anstellen. Es wird dem Minister Pischek verdacht, daß er sich wegen der Haltung der württembergischen Regierung in dieser Angelegenheit förmlich verantwortet habe, und es wird ihm gegönnt, daß sein Parlament neben der Befriedigung über die im Bundesrath gegen die Vorlage erhobenen Einwendungen auch den Tadel dafür, daß Württemberg nicht gegen das Ganze gestimmt, ausgesprochen hat. Im Allgemeinen sind solche particular-parlamentarischen Excursionen auf das Gebiet der Reichspolitik allerdings nicht zu loben und patriotische Zurückhaltung wird sie umsomehr auf das nothwendigste Maß reduciren, als unverkennbar reichsfeindliche Tendenzen auf diese Weise sich wirksam zu machen suchen. Aber wenn überhaupt ein Recht anerkannt wird, Reichsangelegenheiten in den Einzellandtagen zu besprechen und zum Gegenstand von Resolutionen zu machen — und dies Recht hat Fürst Bismarck anerkannt —, so forderte die „Zuchthaus"-Vorlage durch ihre Vorgeschichte eine Kammer wie die württembergische förmlich heraus, von der Befugniß Gebrauch zu machen. In den „Münchener N. N." war kurz nach dem Erscheinen des Entwurfs versichert worden, eine Reihe von Regierungen hätte nur aus „Courtoisie" der preußischen oder „Präsidial"-Vorlage — wie sie war — zugestimmt. Das ist bis auf den heutigen Tag unwidersprochen geblieben, und wenn man die Erklärungen des Ministers Pischek ihrer diplomatischen Hüllen entkleidet, so findet man das Eingeständniß, daß zu diesen Regierungen die württembergische gehört hat. Anders hat der der deutschen Partei angehörige Abg. v. Geß die Erklärung anscheinend auch nicht aufgefaßt. Dies hat man in den dortigen Kammerkreisen wohl gewußt, und so ist die Auffassung des Gegenstandes kaum zu tadeln. Denn der Geist der Reichsverfassung verbietet es den Bundesregierungen, abgesehen etwa von Fragen, die die äußere Repräsentation des Reiches betreffen, ihr Votum im Bundesrath nach höfischen Gesichtspuncten abzugeben. Daß das Reich selbst bei der Courtoisie nicht gewinnt, zeigt eben diese „Zuchthausvorlage". Um wie viel besser wären wir heute daran, wenn der Bundesrath es verhütet hätte, daß jener Beiname einer Gesetzesvorlage über den Schutz der Arbeitswilligen hätte angeheftet bleiben können!

Deutscher und französischer Einfluß und Handel in Syrien.

Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten.

Aus Haifa, 20. November, schreibt uns unser ständiger Herr Mitarbeiter:

Am 14. d. M. kam ein französisches Geschwader, bestehend aus elf Panzerschiffen verschiedener Gattung, von Jaffa her in die hiesige Bucht. Am Abend des folgenden Tages wurde von neun derselben durch elektrische Scheinwerfer etwa 1½ Stunden lang die Gegend nach allen Richtungen hin beleuchtet, wodurch nicht nur die Bewohner der Stadt, sondern auch die weiter im Land Wohnenden durch zeitweilige Erleuchtung der Wolken auf die französische Macht und Civilisation aufmerksam gemacht wurden. Der Admiral war in Jaffa ausgestiegen und fuhr von dort in Begleitung von 300 Marinesoldaten ebenfalls am 14. in zwei Extrazügen nach Jerusalem; der Pascha dieser Stadt suchte ihm entgegen und empfing ihn feierlich. Der Admiral und seine Begleiter hielten sich vier Tage in Jerusalem auf und besuchten die heiligen und unheiligen Orte in und um Jerusalem. Am Sonntag, den 19., schifften viele Matrosen und Officiere aus, und besuchten das auf dem Vorgebirge des Karmel gelegene Karmeliterkloster, wo die Musikcapelle des Geschwaders ein Concert gab. Einige Schiffe verließen am 19. die hiesige Bucht, die übrigen fuhren am 20. ab. Selbstverständlich bleibt ein solcher Besuch nicht ohne Wirkung für den Einfluß Frankreichs; dieser wird zudem sehr unterstützt und gefördert durch die Schulen der frères chrétiennes. Ein ähnliches großes französisches Geschwader war vor ca. acht Jahren schon einmal hier, während vor einem Jahre ein noch größeres englisches Geschwader von 16 Kriegsschiffen sich zwei Tage in hiesiger Bucht aufhielt. Von deutschen Kriegsschiffen erscheint die „Loreley" jährlich einmal an der hiesigen Küste, um die Musterung der deutschen Militärpflichtigen vorzunehmen. Dann, war im vergangenen Jahre die „Hohenzollern" mit dem erlauchten Kaiserpaar, begleitet von noch zwei anderen Panzerschiffen, hier. Der hohe Besuch durch unser erhabenes und leutseligen Kaiserpaar hat im ganzen Orient einen sehr großen Eindruck gemacht; doch verwischen sich die daraus genommenen Urtheile bald, wenn nicht von Zeit zu Zeit etwas geschieht, um sie wieder aufzufrischen; und zwar geschieht das um so schneller, wenn von Seiten anderer Nationen große Anstrengungen gemacht werden, dem deutschen Einfluß entgegenzutreten. Eine größere deutsche Flotte hat die syrische Küste seit 1877, also seit 22 Jahren, nicht gesehen. Und doch wäre es für den deutschen Einfluß, besonders auch auf dem Gebiet des Handels, von großer Bedeutung, wenn den Eingeborenen öfter zur Anschauung gebracht würde, daß nicht blos England und Frankreich mächtige und in jeder Hinsicht vorgeschrittene Staaten sind, sondern daß dies auch von Deutschland durchaus gilt. Allein es wird uns hier in dieser Hinsicht nicht besser und nicht schlechter ergehen, als allen Deutschen in überseeischen Ländern, Deutschland hat eben zu wenig Schiffe, um allen Anforderungen nachkommen zu können.

Was den deutschen Handel in Palästina und Syrien betrifft, so ist darüber Folgendes zu bemerken: Zur Zeit der Gründung der hiesigen deutschen Tempel-Colonien (1868) und noch in der ersten Zeit bis etwa 1878 waren deutsche Erzeugnisse im hiesigen Handel so ziemlich unbekannt. Die Großhändler in Beirut bezogen ihre Waaren aus England, Frankreich und Oesterreich, mit welchen Ländern sie Schiffsverbindung hatten; von ihnen bezogen dann die Kaufleute in den anderen Küstenstädten, und von diesen wieder diejenigen aus dem Inland ihren Bedarf. Seit jener Zeit vollzog sich aber allmählich ein bedeutender Umschwung, die deutschen Colonisten bezogen, trotz der ungünstigen Schiffsverbindung, ihre Waaren aus ihrer früheren Heimath; die aus ihrer Mitte hervorgegangenen Kaufleute suchten den heimischen Artikeln auch unter den Eingeborenen Absatz zu verschaffen. Und da diese bald merkten, daß sie reell bedient wurden, und daß auch die Waaren immer gerade so gut, oft aber besser als die bisher gekauften waren, so gewöhnten sie sich immer mehr und mehr an die deutschen Fabricate. Da Zwischenhändler fortfielen, so konnten die Waaren auch trotz erhöhter Fracht ebenso billig abgegeben werden, als die französischen und österreichischen. Gegenwärtig beherrschen manche den hiesigen Markt, und zwar sind es folgende Artikel, die ähnliche aus anderen Ländern ganz oder wenigstens zum Theil verdrängt haben: Kleineisenwaaren, als Schlösser und andere Baubeschläge, Werkzeuge u. s. w., Dampfkessel für Mahl- und Sägemühlen, Nähmaschinen, Ackergeräthe, Kochherde, Velocipede, Spielzeuge, Manufacturwaaren — die deutschen Kaufleute hier in Jaffa und Jerusalem beziehen ihre gesammten Manufacturwaaren aus Deutschland, sonst verschwinden die französischen Marken seit etwa 1888 immer mehr und deutsche treten an ihre Stelle; doch sind auch manche Waaren mit deutscher Bezeichnung aus Oesterreich. Aus Deutschland werden Tricot-Sachen aus Württemberg, Regenmäntel aus Hamburg bezogen. Fertige Kleider kommen aus Oesterreich, Baumwollen- und Kattunwaaren aus England. Ferner kommen aus Deutschland: Cigarren, Lampen, Schreibmaterialien aus Nürnberg und Chemnitz, Porzellan- und Steingutgeschirr aus Saargemünd, Gummi-Stempel und Galanterie-Waaren. Mäh- und Futterschneidmaschinen und Wägen und hier in Haifa auch gebleichtes und ungebleichtes Baumwollenzeug werden aus Amerika bezogen; die erwähnten amerikanischen Sachen sind praktischer eingerichtet als die deutschen. Biere werden auch aus Bayern, mehr aber aus Oesterreich, Dachziegel und Cement aus Frankreich, weil dabei der Landtransport wegfällt, und Conserven aus England bezogen. Letztere halten sich im hiesigen warmen Klima besser, als die deutschen. Zucker kommt meistens aus Triest; es sind schon große Anstrengungen gemacht worden, deutschen Zucker in den hiesigen Markt zu bringen, es ist dies aber bisher nicht gelungen, da der Triester Zucker eben viel billiger ist. Das Roheisen kommt aus Antwerpen, und zwar hat neulich ein Kaufmann aus einer syrischen Stadt mit der Verwaltung der deutschen Levante-Linie einen Vertrag abgeschlossen auf Ueberführung von 5000 Tonnen im Laufe eines Jahres; dies macht etwa die Masse eines jährlichen Umsatzes an Roheisen aus.

Bisher lief kein deutsches Schiff die syrischen Häfen an, die Kaufleute ließen nun manches aus Norddeutschland über Antwerpen kommen, von wo es mit den Schiffen der Prinz-Linie befördert wurde. Diese Schiffe hatten aber nicht regelmäßige Fahrten, weshalb die Waaren meistens zu lange unterwegs waren. Von jetzt an sollen auch die Schiffe der deutschen Levante-Linie Beirut, Haifa und Jaffa anlaufen; heute Nacht soll das erste Schiff, die „Nagos", herkommen, doch soll dies auch nur monatlich einmal geschehen, was für den Bezug verschiedener Waaren noch ungünstig ist. Doch wird das schon einen guten Einfluß ausüben, daß wenigstens Gelegenheit zum directen Bezug vorhanden ist. Kleinere Bestellungen werden vielfach durch Versendung als Postpackete über Triest ausgeführt, die verhältnißmäßig schnell die erwünschten Sachen in die Hände der Empfänger bringt.

Der Krieg in Südafrika.

K. C. **London**, 8. December. Präsident Krüger befindet sich entgegen gegentheiligen Meldungen durchaus wohl und wünschte sich an die Front zum Tugelaflusse, wurde daran aber durch einen formellen Beschluß des ausführenden Raads gehindert.

Sein College, Präsident Steijn, hat sich zu Commandant Cronje und seinen Truppen am Modderflusse begeben, die, wie aus Boerenquelle gemeldet wird, voller Begeisterung den Feind erwarten.

General Methuen stand am 6. d. M. noch südlich vom Modderflusse und zwar nach englischen Quellen. Er hatte das Obercommando persönlich wieder übernommen und man darf deshalb hoffen, daß seine leichte Verwundung glücklich geheilt ist. Ob der englische Gardengeneral die ihm bestimmten Verstärkungen inzwischen erhalten hat, ist officiell immer noch nicht festgestellt. Die Meldungen, wonach ihm 10 000 Mann aus Capstadt nachgeschoben worden, beruhen lediglich auf privaten Mittheilungen, die zum größten Theil offenbar ins Gebiet der Fabel gehören, denn selbst nach den höchsten officiösen Schätzungen hat General Wauchope höchstens 4000 Mann zur Verfügung und selbst deren Eintreffen am Modderflusse ist amtlich immer noch nicht constatirt worden.

Aus dem Lager am Modderflusse fehlen im Uebrigen immer noch alle Nachrichten. Wir bezeichnen selbstverständlich als „Nachrichten" nicht jene phantastischen Meldungen, welche, wie die „Times" behaupten, die „Boerengenerale seien in hellen Streit unter sich ausgebrochen, die Transvaalboeren klagten die Freistaatboeren der Feigheit an, der Erfolg der britischen Truppen habe die Boeren demoralisirt und dieselben stellten sich freiwillig als Ueberläufer im britischen Lager." Es ist offenbar gleichgiltig, ob derartige „Nachrichten" aus dem Lager am Modderflusse gefabelt oder in London selbst zu Papier gebracht wurden. Als einzig Thatsächliches wissen die „Times" zu melden, daß die eigentliche Brücke über den Modderfluß vollständig zerstört worden und man damit beschäftigt sei, eine „permanente Brücke" östlich der alten Brücke zu construiren.

Ganz uncontrolirbar sind die verschiedenen Meldungen, welche General Joubert bald am Tugelaflusse, bald vor Ladysmith commandiren und dann plötzlich bei Bloemfontein oder gar am Modderflusse erscheinen lassen, um dort verhöhnlich den Angriff zu leiten. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören sie sämmtlich in das Gebiet der Phantasie. Vernünftigerweise kann man nur den berichten Glauben schenken, welche General Joubert seine Kräfte am Norduser des Tugela concentriren lassen. Dabei mag immerhin wahr sein, daß ein Theil der im Oranjefreistaat bis dahin als Reserve gehaltenen Truppen westlich gegen die Bahnlinie Oranjefluß-Station—Modderfluß-Station gezogen, um General Methuen dort abzuschneiden oder den ihm zu sendenden Verstärkungen in die Flanke zu fallen.

Aus Natal fehlen alle wichtigeren Nachrichten. Es heißt, General Clery sei in Frere eingetroffen und habe dort das Commando der zum Entsatze von Ladysmith bestimmten Truppen formell übernommen. Die gleichzeitigen Meldungen über Ausfälle aus Ladysmith u. s. w. sind wieder durch Kaffernläufer überbracht und in ihren Daten ebenso wenig controlirbar, wie jene Mittheilungen, nach denen „große Boerenzüge" nach dem Bainesnekpaß abgezogen seien.

Ernst lauten die Nachrichten aus der Capcolonie. Im Norden derselben befindet sich offenbar die gesammte Bevölkerung in offenem Aufruhr. Von den englischen Generälen Gatacre und French fehlen alle Nachrichten, dagegen wird jetzt officiell zugegeben, daß das gesammte Griqualand von den Boeren bereits am 17. November annectirt worden, einschließlich der wichtigen Stadt Dortrecht, und daß die Boeren, oder besser gesagt die holländischen aufständigen Afrikander ihre Commandos bereits bis dicht unter die Mauern von Queenstown vorgeschoben haben, ohne daß General Gatacre, der nach englisch-officiellen Angaben dort bereits über 7000 Mann verfügt, auch nur ihnen entgegen zu treten gewagt hätte. Dagegen häufen sich die Stimmen der ehrlichen Warner. So tadelt der gefangene englische Correspondent, Mr. Winston Churchill, seinem Blatte, der „Morning Post": „Ein schwerverwundeter englischer Officier sagte zu mir, alle diese englischen Colonisten erzählen uns, die Boeren verlangten nur eine gründliche Tracht Hiebe, um zu Kreuz zu kriechen. Glauben Sie kein Wort von alledem. Die Boeren sind entschlossen, bis zum Aeußersten zu gehen. Die englischen Correspondenten melden übereinstimmend, daß die Boerencommandos vor Queenstown überaus kampfeslustig sind, und daß Commandant Groebler alle Mühe hat, sie im Zaume zu halten. Dortrecht wurde, nach englischen Angaben, von 1200 Mann am 2. December besetzt.

Ueber die Operationen der zum Abschneiden der Communicationslinien General Methuen's gegen die Bahnlinie de Aar-Belmonte entsandten Boerencorps fehlen alle Nachrichten, was im Uebrigen nicht verwunderlich ist.

Präsident Steijn hat einen geharnischten Protest gegen die Bezichtigung des Mißbrauchs der weißen Fahne in einem an Sir Alfred Milner gerichteten Schreiben erlassen, in welchem er den Spieß umdreht und die Engländer dieses selben Mißbrauchs bezichtigt, mit dem Hinzufügen, er habe einen diesbezüglichen feierlichen Protest zu Händen der auswärtigen in Bloemfontein beglaubigten Consuln erlassen.

Der Transportdampfer „Urmston Grange" ist in Durban eingetroffen, hat aber in zwei Stürmen fast seine gesammte Ladung an Cavalleriepferden verloren.

* **Hamburg**, 9. December. Nach einer Erklärung der Rhederei Wörmann hat eine Durchsuchung des Dampfers „Ella Wörmann" durch ein englisches Kriegsschiff nicht stattgefunden, es wurde nur durch die spanischen Behörden die übliche zollamtliche Revision vorgenommen, weil in der letzten Zeit mehrere Fälle falscher Declarationen vorgekommen sind. Die Untersuchung ergab, daß die Papiere des Dampfers „Ella Wörmann" vollständig in Ordnung waren.

* Nach Meldungen aus Lourenzo Marques befindet sich der deutsche Militär-Attaché Hauptmann v. Ostrowski am Tugela.

Sehr beachtenswerth ist folgende Meldung:

* **Petersburg**, 9. December. Der Oberstleutnant Gurko vom Generalstab ist vom Kriegsministerium in das Hauptquartier der Boeren commandirt worden. Derselbe reist zusammen mit der russischen Abtheilung des Rothen Kreuzes nach Transvaal.

Ein französischer Officier soll bereits nach dem Hauptquartier der Boeren abgegangen sein. Die Regierungen Frankreichs und Rußlands ziehen mit den bezüglichen Anordnungen zunächst wohl nur die formelle Folgerung aus der Anerkennung der Boeren als kriegführender Macht durch England. Bemerkenswerth bleibt es aber immerhin, daß gerade diese beiden Regierungen die erwähnte Folgerung zuerst ziehen und in die Praxis umsetzen.

Lyddit-Geschosse.

* Aus Anlaß des Boerenkrieges sind die Lyddit-Geschosse der englischen Artillerie in den Blättern viel genannt worden, und dabei wird offenbar meist angenommen, daß die ganze englische Feldartillerie mit solchen ausgerüstet sei. Unseres Wissens ist das nicht der Fall. Die Feld- und reitenden Batterien führen als Einheitsgeschoß das Bodenkammershrapnel, Lyddit-Granaten gehören nur zur Ausrüstung der Feldhaubitz-Batterien. England hat in den letzten Jahren eine Anzahl seiner fahrenden Batterien (soviel uns bekannt 6 oder 7) in Haubitzbatterien umgewandelt, ohne ihren